

werden in stärker verfassungsrechtlich, rechtsphilosophisch angelegten Beiträgen abschließend behandelt. Ein Anhang bietet noch einen quasi Faksimileabdruck der Verfassung (aus der Vitrine) auf 27 Doppelseiten in deutscher Kurrentschrift und französischer Schreibschrift als Zugabe (und Quellenkorpus zum Nachlesen).

Abschließend kann festgehalten werden, dass mit diesem Sammelband nun ein wichtiges Referenzwerk für Luxemburg vorliegt. Ein Sach- und Ortsregister, neben dem Personenverzeichnis, hätten den Band nutzbringend ergänzt – dies als Vorschlag für eine hoffentlich bald vorliegende digitale Version.

Auch wenn es wünschenswert gewesen wäre, den Luxemburger Fall stärker in den gesamteuropäischen Kontext – z. B. zur ‚Nicht-Revolution‘ in den Niederlanden und ihren Ursachen – zu stellen, so bleibt zu hoffen, dass dieser Band erst der Anfang einer weiteren Aufarbeitung der Geschichte des 19. Jahrhunderts – mit den Fragestellungen des 21. – ist.

**Thomas Kolnberger**

**Renée WAGENER, Emanzipation und Antisemitismus. Die jüdische Minderheit in Luxemburg vom 19. bis zum 21. Jahrhundert (Studien zum Antisemitismus in Europa, 16), Berlin: Metropol Verlag, 2022, 725 S., ISBN 978-3-86331-655-6; 36 €.**

Renée Wagener untersucht in ihrer auf 725 Seiten gekürzten und überarbeiteten Dissertationsschrift (FernUniversität Hagen, 2017) die Geschichte der jüdischen Minderheit des Großherzogtums Luxemburg im Europa der vergangenen zwei Jahrhunderte.

Den Betrachtungsbogen spannt die zuvor schon epochenübergreifend publizierende Historikerin von der Ansiedlung jüdischer Bevölkerung in napoleonischer Zeit um 1799 über die Unabhängigkeit des Landes 1839 bis zur Gegenwartsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Ausgehend von der These der anhaltend systematischen „staatliche[n] Diskriminierung“ (S. 19) der jüdischen „Migrationsgruppe“ (S. 21) fragt Wagener im Hinblick auf die im Vergleich zu den deutschen Ländern frühe formale Emanzipation der Juden in Luxemburg unter König Wilhelm I. der Niederlande nach Faktoren, welche die ausbleibende Umsetzung des Prinzips der Rechtsgleichheit in der sozialen Realität seitens des Gesetzgebers sowie die mangelnde Verinnerlichung in der breiten, historisch vornehmlich katholisch geprägten Mehrheitsgesellschaft bedingt haben. Die konsequente und detaillierte Rückbindung der christlich-jüdischen Koexistenz und der darin vorwaltenden Konflikte in Luxemburg an die innereuropäischen wie globalen geopolitischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen wurde durch die Aufnahme der umfangreichen Arbeit Wageners in die wissenschaftliche Reihe „Studien zum Antisemitismus in Europa“ honoriert.

Die Exklusion der jüdischen Bevölkerung im Großherzogtum erachtet Wagener als exemplarisch für den mehrheitlichen Umgang von Politik und Gesellschaft mit anderen religiösen wie kulturellen Minderheiten und zeichnet die Ausbildung des bis weit ins 20. Jahrhundert und über Generationen kultivierten, mit xenophoben Denkweisen einhergehenden „staatliche[n] und gesellschaftliche[n] Antisemitismus“ nach (S. 21). Zugleich legt Wagener wiederholt „Strategien“ der jüdischen Bevölkerung offen, um angesichts ausbleibender politischer und gesellschaftlicher Fürsprache „ihr Recht auf Gleichbehandlung durchzusetzen“ (S. 20).

Nach dem historischen Abriss erfolgt demgemäß in jedem der zeitlich und inhaltlich aufeinander aufbauenden sieben Analyse-Kapitel eine detaillierte christlich-jüdische Verhältnisbestimmung unter Berücksichtigung der demographischen, vielfach graphisch dargestellten Entwicklung der jüdischen Bevölkerung und aufgezeigt an Inklusions- und Exklusionsmechanismen. Einbezogen werden hierbei fortwährend „Äußerungen des Antisemitismus“ (u. a. S. 73), wobei anhand einzelner Personen und Gruppen über die Generationen hinweg die „Haltung von Staat, Mehrheitsgesellschaft und jüdischer Minderheit“ (u. a. S. 112) dargelegt wird.

Eine Forschungslücke füllt diese auf einer breiten Quellengrundlage fußende Arbeit auch in historiographischer Sicht. Noch am Ende der 1960er Jahre, als auf juristischem Wege der bis dahin gängigen Tabuisierung der Judenverfolgung in Luxemburg entgegengewirkt werden sollte (vgl. Kap. VI), wurde allenfalls vereinzelt, nicht aber systematisch „das Warum und das Wie der Behandlung der jüdischen Minderheit“ (S. 25) untersucht, um die Diskrepanz zu hinterfragen, die bis zum Zweiten Weltkrieg und abermals nach 1945 zwischen der formalen Gleichstellung der jüdischen Minderheit mit der Mehrheitsgesellschaft und der durch Exklusionspraktiken durchgezogenen Rechtspraxis vorherrschte. Unter anderem mit Rücksicht auf die lange Zeit ausbleibende Anerkennung des heutigen Gedenkortes und einstigen Sammellagers der Gestapo „Fünfbrunnen“ im Norden Luxemburgs (vgl. S. 451-453) zeigt Wagener an, dass der „Staat [...] es auch jahrzehntelang“ nicht nur unterlassen habe, „dafür zu sorgen“, dass die jüdische Geschichte Luxemburgs „in der offiziellen Geschichtsschreibung“ (S. 593; vgl. S. 614-615) aufgearbeitet und in schulischen Kontexten vermittelt worden wäre, sondern dass er das Leid der Überlebenden in der Nachkriegsgesellschaft und bis ins erste Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die ausbleibende Erinnerungs- und höchst fragwürdige Entschädigungspolitik verstärkt habe.

Das diesbezüglich frühe Engagement des jüdischen Publizisten Paul Cerfs würdigt die Autorin ebenso ausführlich (S. 608-614), wie sie eingehend antijüdische Denkmuster und identitätsstiftende Abgrenzungsmechanismen bis in die Gegenwartsgesellschaft nachzeichnet. Die methodisch anspruchsvolle Arbeit steht aufgrund der über Epochengrenzen angelegten Kausalitätsforschung als Solitär in der noch jungen, erst seit der Jahrtausendwende stärker betriebenen Forschung über die Judenverfolgung und den Holocaust in Luxemburg.

So reiht sich diese Arbeit auch ein in die noch immer unterrepräsentierte Forschung zur „Nachtseite“ der Judenemanzipationen.<sup>1</sup> Am Beispiel Luxemburgs, jedoch stets im Kontrast mit Entwicklungen u. a. des deutschen Emanzipationsprozesses, spürt Wagener Formen gesellschaftlichen Widerstands nach, der sich seit der liberalen Religionsgesetzgebung Wilhelms I. gegen die Anerkennung der jüdischen Bevölkerung als gleichberechtigte Staatsbürger richtete.

Exemplarisch widmet Wagener sich dem Topos des „galizischen Kettenhändlers“ (vgl. S. 144-154), der von der Forschung in seiner folgenschweren Tragweite für die weitere Entwicklung der jüdischen Minderheit in Luxemburg und hinsichtlich der Verfestigung dezidiert antisemitischer Dispositionen in bereiten Teilen der Mehrheitsgesellschaft bislang kaum hinterfragt wurde. Das durch christliche Kaufleute und Angehörige verschiedener Handwerksgruppen kultivierte, und aus altbekannten Ressentiments konstruierte Vorurteil richtete sich gegen die aus dem osteuropäischen Raum zugewanderten jüdischen Händler. In Zeiten grassierender Mangels im Ersten Weltkrieg sahen sich diese dem Vorwurf ausgesetzt, durch ‚Raffgier‘ die Lebensmittelknappheit mitverschuldet zu haben. Die in publizistischen Kampagnen und in teils inhumanen Sprachbildern vorangetriebene Verfolgung der Juden sollte inmitten der durch Kriegsinfrastruktur geprägten Lebenswelt noch 1918 zu Plänen von kollektiver Ausweisung russischer und galizischer Familien führen; dies war zugleich Anlass für jüdische Interventionen beim Justizminister Luxemburgs (vgl. S. 149-153). Wagener trägt durch die Aufarbeitung dieses vergleichsweise jungen, erschreckend wirkungsvollen Vorurteils wesentlich zur Antisemitismusforschung in den Zwischenkriegsjahren bei. Bislang kaum geprüfte Narrative von „gesellschaftlichen Verlierern“ in den Reihen des christlichen „Einzelhandel[s]“ in Luxemburg, die diesen Topos bestärkt hatten, weist Wagener als Aufgabe künftiger Forschung aus (S. 145).

Besonders durch die kritische Auseinandersetzung mit der publizistischen Öffentlichkeit Luxemburgs belegt Wagener die breite Trägerschaft des Antisemitismus. So fördert sie das in katholischen Periodika noch in der Nachkriegszeit gedruckte, eine biologistische Weltanschauung verbreitende Gedankengut hervor. Darin polemisierten nahezu unbeirrt von den rassenideologisch begründeten Verbrechen des NS auch ranghohe Geistliche (vgl. u. a. 563-570; 598-599).

Zugleich ist die innerjüdische Sichtweise konsequent in den zeitpolitischen Kontext eingewoben, so etwa die Ausbildung des Reformjudentums im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Eingehend betrachtet sind auch heute kaum bekannte Facetten jüdischen Widerstands und die Rolle der zionistischen Juden im Rahmen der „Flüchtlingspolitik“ (ab S. 237) der 1930er Jahre. Sie organisierten beispielsweise die weitere Emigration der zuvor in einer landwirtschaftlichen Vorbereitungsschule ausgebildeten jüdischen Exilanten nach Palästina (vgl. S. 266-276).

---

1 ERB, Rainer/ BERGMANN, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation. Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780 – 1869 (Antisemitismus und Jüdische Geschichte, 1), Berlin 1989.

Das letzte Kapitel stellt weit mehr als nur einen „Exkurs“ dar. Wagener gelingt über die Oral History ein nahtloser Übergang von den aus Schriftquellen rekonstruierten Prämissen jüdischen Lebens im Luxemburg der vergangenen über 220 Jahre zu den von jüdischen Zeitzeugen des NS verbalisierten „Innenansichten“ (S. 618). Die zwischen 2011 und 2015 aufgezeichneten „Lebensgeschichten“ (S. 619) von drei Frauen und sechs Männern demonstrieren einen bald kaum mehr möglichen Zugang, um abseits der offiziellen Quellen ein differenzierteres Bild der „Bewältigungsstrategien“ (vgl. S. 20; 622-627) zeichnen zu können, die die unmittelbar durch die Verfolgung und auch Ausgrenzungserfahrungen nach 1945 betroffenen Personen wählten. Hiermit wurde nicht zuletzt Überlebenden des Holocaust die Möglichkeit zur kritisch-reflektierten Aufarbeitung der christlich-jüdischen Geschichte des Großherzogtums gegeben, die sich aus „Sehnsucht nach der Heimat“ (S. 622) für die Rückkehr dorthin entschieden hatten, wenngleich dort ihre physische Präsenz bekämpft worden ist.

Auch aufgrund dieses „Exkurses“ ist das anzuzeigende Buch einer breiten, über den wissenschaftlichen Rezipientenkreis hinausgehenden Leserschaft nahezulegen und könnte womöglich in den Schulunterricht eingebunden werden. Wagener hat die Geschichte Luxemburgs als souveränem Staat anhand von offiziellen wie publizistischen Texten und schließlich verbalisierten Erinnerungen im Hinblick auf die verhinderte Integration der jüdischen Bevölkerung weiter erschlossen. Dieser Band regt gleichermaßen zur länderspezifischen und gesamteuropäischen Emanzipationsforschung an, wie er weitere Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit über die Judenverfolgung in Luxemburg befördern könnte.

**Michelle Stoffel** (Trier)

**Stämme vun der Schmelz, Dudelange: Centre national de l'audiovisuel, 2023, 250 S.; ISBN 978-99959-809-3-1; 35 €.**

Industriegeschichte lässt sich auf vielerlei Weisen erzählen, je nachdem, welches Erkenntnisinteresse man verfolgt. Möchte man die genuin wirtschaftliche Entwicklung eines Betriebes nachzeichnen, etwa seine Produktivität und seinen ökonomischen Output? Dann wird man um die Auswertung und Präsentation von Statistiken nicht herumkommen. Möchte man die topografische Entwicklung eines Werkes, also etwa sein bauliches Wachstum und seine Veränderungen dokumentieren? Dann scheinen Lagepläne oder Fotografien von Produktionsanlagen geeignete Materialien zu sein. Oder möchte man die historischen Akteure, gemäß den Ansätzen der Neuen Kulturgeschichte, in den Fokus rücken? Dann scheinen Ego-Dokumente aller Art, aber auch Zeitzeugeninterviews vielversprechende Quellen zu sein. Eine moderne Industriegeschichte freilich sollte weniger aus einem Entweder-oder-Blickwinkel ihr Erkenntnisinteresse formulieren, sondern vielmehr einen integrativen Ansatz wählen, der mehrere mögliche Perspektiven einnimmt, ohne dabei allerdings auf Schwerpunktsetzungen zu verzichten. Der Band *Stämme vun der Schmelz* legt einen zentralen Schwerpunkt, wie es der Titel erahnen lässt, auf die Akteursperspektive.